

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wchblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgehaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigealtene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringertohn 80 Pfg., durch die Post Mk. 1.80 pro Quartal.



Ercheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karkauerstraße Nr. 8. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 47.

Dienstag, den 21. April 1914.

18. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Am nächsten Freitag, den 24. April 1914, vormittags 11 Uhr erfolgt im hiesigen Rathause (Zimmer No. 5) die Versteigerung des Dungs aus dem Bullenstall an den Meistbietenden. Weiter wird im gleichen Termine die Lieferung von Heu und Diawurz, für den Bullenstall öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben.
Flörsheim, 20. April 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Zufolge mehrfacher Anfragen über die Erhöhung der Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft weise ich darauf hin, daß der geringste Beitrag auf 1,50 Mk. gleich 45 Arbeitstagen, unbeschadet des geringfügigen Umfanges des landwirtschaftlichen Betriebes, von dem Sektionsvorstand festgesetzt worden ist. Die Erhöhung des Beitrages für kleine Betriebe ist auf die Lasten (Unfälle) durch diese Betriebe veranlaßt worden.
Flörsheim, den 20. April 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Versteigerung.

Freitag, 24. April 11 Uhr Vormittags lassen die Erben von Jakob Schmidt Bw. folgende Grundstücke auf dem Rathaus versteigern.
Acker am Untertor Flur 3, Parzelle 56, Größe 8 ar 46 qm.
Bergfeld zwischen Hölweg und Oberehweg Flur 9, Parzelle 59, Größe 32 ar 69 qm.
die Kirchengewann Flur 4, Parzelle 16, Größe 11 a 55 qm.
Stögen auf die Weibacherstr. und den Riedweg Flur 10, Parzelle 53, Größe 15 a 95 qm.
Krähwinkel Flur 1, Parzelle 174 Größe 7 a 72 qm.
das hintere Ahler (Baumstück) Flur 13, Parzelle 47, Größe 14 a 71 qm.
Flörsheim, 21. April 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (Gesetzsammlung Seite 1529) in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1 Den Anordnungen der polizeilichen Aufsichtsbeamten, die a) zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, insbesondere zum Schutze der Personen und des Eigentums, b) zur Erhaltung der Ruhe, Sicherheit, Ordnung und Bequemlichkeit des Verkehrs auf den öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen und Wasserstraßen, getroffen werden, ist Folge zu leisten.

§ 2 Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht die im §§ 366 Ziffer 10 A. St. G. angedrohte Strafe (Geldstrafe bis zu 60 Mk., an deren Stelle im Falle des Unvermögens entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

§ 3 Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 23. Januar 1914.

Der Regierungspräsident: v. Me i s t e r.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Lokalpolizeiverordnung vom 19. April 1900 (Kreisblatt Nr. 51, Position 359, Jahrgang 1900) wird hierdurch aufgehoben.

Flörsheim, den 16. April 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: L a u d.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 21. April 1914.

! Quo vadis? Nächsten Sonntag, den 26. April kommt im Hirsch wieder ein großes Meisterwerk zur Vorführung. Quo vadis die Tragödie einer untergehenden Welt in 6 Akten mit einer mehr als zweistündigen Spieldauer. Dieses gewaltige historische Drama welches 1012 mit dem Nobelpreis für Literatur gekrönt wurde, spielt etwa 40 Jahre n. Chr. in Rom und führt uns die ganzen Schrecknisse und Greuelstaten der Christenverfolgungen unter der Schreckensherrschaft des Kaisers Nero vor Augen. Aus dem reichhaltigen Programm dieses hervorragenden historischen Dramas sei nachstehender kleiner Auszug besonders angeführt und dürfte genügen, um einen Ueberblick über dieses schöne Stück zu gewinnen: Ein Festmahl am Hofe Neros. — Höfische Intrigen. — Petronius, Roms „orbiter elegantiarum“. — Althe und Lygia. — Die ersten Christen. Apostel Petrus in Rom. — Römische Orgien. — Ein wahnsinniger Imperator. — Das Unheil zieht herauf. Das heilige Feuer der Vestal ist geschändet. — Der Sturm bricht los. — Das brennende Rom. — Neros Triumphgesang. — Aufruhr. — Ein guter Ratgeber. In den Katakomben. Die Schuld des Niesenbrandes von Rom wird auf Christen gewälzt. Der Verräter. Gladiatorenkämpfe. Die Löwen werden in der Arena auf die unschuldigen Christen losgelassen. Märtyrertod. Lygia und der Stier. Ursus der Sieger. Gnade. Die lebenden Fackeln im Garten Neros. Das Volk erfährt die Wahrheit. „Quo vadis Domine“? (Christus erscheint dem Petrus). Rom in Empörung. Ein neuer Cäsar. Neros Tod. — Ein Besuch ist nur zu empfehlen.

! Vortrag. Morgen, Mittwoch abends 8 1/2 Uhr findet in der hiesigen kath. Pfarrkirche der 4. Vortrag des Herrn P. Banvolyn statt. Der hochw. Herr Redner wird sprechen über: „Das Glück in der Veröhnung mit Gott.“ Der Besuch des Vortrages wird allen Katholiken besonders den Männern dringend empfohlen.

a Jugendveranstaltung. Kommen Sonntag abends 8 Uhr findet der erste Eltern- bzw. Jugendabend der Arbeiter-Jugend statt. Diese Veranstaltung wird größtenteils von der Arbeiter-Jugend ausgeführt und besteht in Gesang, Musikvorträge, Rezitationen und turnerische Aufführungen. Wir versprechen jetzt schon, daß diese Abendunterhaltung, eine hervorragende werden wird und laden die Arbeitereltern, sowie ihre schulentlassenen Töchter, und Söhne zu dieser Jugendfeier freundlichst ein. Näheres Samstag-Announce.

* Niedergegangene Flugmaschine. In der Nähe der Wiesmühle ging gestern nachmittag eine Flugmaschine etwas unsanft nieder. Der Flieger und sein Begleiter waren ein Oberleutnant und ein Leutnant des Trainbataillons zu Meh, welche nach Gorha fliegen wollten, aber durch einen Motordefekt gezwungen wurden, eine Notlandung vorzunehmen. Das Gouvernement Mainz sandte alsbald nach thelegraphischer Mitteilung ein Auto nach der Landstelle, auch eine Wachmannschaft wurde beordert, die die Flugmaschine über Nacht bewachte. Die Reparaturen wurden sofort in Angriff genommen. Nach Vollendung derselben wird der Weiterflug angetreten. Das ungewöhnliche Ereignis hatte die Einwohnerschaft von hier sowie von Widen und Hochheim in Aufruhr gebracht, so daß die Landstelle sowie die Zugangswege alsbald von Schaulustigen wimmelten.

a Berichtigung. In dem Eingekant betreffend Untergrasse in letzter Nummer hat sich ein sinnentstellender Fehler eingeschlichen, insofern als es in Zeile 3, Absatz 5 nicht Mietbewohner sondern Mitbewohner heißen muß.

Die Redaktion.

* Hanau, 20. April. Die an Wahnsinn grenzende Tat des 17 Jahre alten Gymnasiasten Anton Wolff aus Saalmünster, der in der Sylvesternacht auf seine Mutter und Tante mehrere Revolvergeschüsse abfeuerte

und beide schwer verletzte und dann seinen Bruder noch mit der Waffe bedrohte, wird nun doch ein Nachspiel vor dem hiesigen Schwurgericht, das im Juni zusammentritt, haben. Wolff wurde nämlich nach sechswöchiger Beobachtung in der Trenanstalt in Marburg wieder in das hiesige Landgerichtsgefängnis eingeliefert, da die psychiatrische Beobachtung Zweifel an seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit nicht ergeben hat. — Das sechs Jahre alte Söhnchen des Landwirts Peter Hedert in Hochstadt, das mit seinem Vater ins Feld fahren wollte fiel vom Wagen, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß es im hiesigen Krankenhaus gestorben ist.

* Dillenburg, 20. April. Die Nase abgebissen. Der Arbeiter Schmidt aus Offenbach wollte seine hier von ihm getrennt lebende Ehefrau wieder zur Rückkehr nach Offenbach bewegen. In dem sich darüber entspinrenden Streit biß der Mann seiner Frau die Nase nahezu ab, so daß die Verletzte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

* Fischereifischen im Main. Im Frankfurter Osthafen wurden von der Frankfurter Schiffer- und Fischergesellschaft Sachsenhausen durch Vermittlung des Fischereivereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden 20000 Stück Jungaale ausgelegt. Die Aale wurden vom Deutschen Fischereiverein in Hamburg bezogen.

* Wallau, 20. April. Autoomnibus-Verkehr. Gestern abend fand hier im Restaurant „Deutsches Haus“ eine von Interessenten aus Nordenstadt, Delfenheim, Massenheim gut besuchte Versammlung statt, die den Zweck hatte, eine Autoomnibus-Verbindung Höchst-Sindlingen Wallau-Erbenheim-Kastel zu schaffen. Eine in derselben Angelegenheit vor 14 Tagen von einer Wiesbadener Gesellschaft einberufene Versammlung war resultatlos verlaufen, weil man sich über die Bedingungen der Wiesbadener Gesellschaft nicht einigen konnte. Nunmehr nahm die Sindlinger Verkehrs-Gesellschaft die Angelegenheit in die Hand und lud zur gestrigen Versammlung ein. Den Teilnehmern war zur Hin- und Rückfahrt ein Autoomnibus der Sindlinger Gesellschaft zur Verfügung gestellt worden. Eröffnet wurde die Versammlung von Herrn Apotheker Müller, geleitet von Herrn Pfarrer Remel von hier. Nach einem Vortrag des Direktors der Sindlinger Verkehrs-Gesellschaft über Rentabilität der geplanten Verkehrsline und die außerordentlichen Verkehrsverhältnisse für das „blaue Ländchen“ war die Versammlung einstimmig für die Annahme des Projektes. Der von Wallauer Bürgern gezeichnete Garantiefonds von 500 Mk. wird erhöht durch Zeichnungen der übrigen interessierten Gemeinden. Der Betrieb soll planmäßig am 1. Mai aufgenommen werden. Die Wagen verkehren alle zwei Stunden zwischen den einzelnen Stationen, und zwar von morgens 5 Uhr ab. Für Arbeiter werden Karten zu ermäßigten Preisen ausgegeben. Die Verkehrszeit wird so eingerichtet, daß alle Wagen den Anschluß der Züge in Erbenheim erreichen. Der Omnibus Erbenheim-Wallau, der weniger verlässlich war, stellt ab 1. Mai den Betrieb ein.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 8 1/2 Uhr Amt für Thomas Wsteln, abends 8 1/2 Uhr Vortrag des Herrn P. Banvolyn „Das Glück in der Veröhnung mit Gott.“
Donnerstag 8 1/2 Uhr gest. Segensmesse.

Vereins-Nachrichten.

Marienverein. Donnerstag abend 1/2 8 Uhr Gesangstunde. Die Mitglieder werden dringend gebeten, alle zu erscheinen, da es zu der bevorstehenden Feier notwendig ist.
Gesangverein Sängerbund. Nächsten Sonntag nachmittag 1 Uhr Zusammenkunft im Scharfen Eck zw. Singen bei der Trauung des Mitgliebes Wb. Kohl.
Turngesellschaft. Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal Rathaus. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwünscht.
Radfahrerverein Concordia. Donnerstag Abend 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal Schäferhof. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Besprechung der 1. Wanderfahrt. 3. Beschlusfassung der 1. Tourenfahrt Wiesbaden-Rerotal. 4. Beschlusfassung der 2. Wanderfahrt Pfingsten. Dreitagefahrt Koblenz-Köln a. Rh. 5. Einführung eines Jahrabends in der Woche. 6. Verschiedenes. Alles erscheint.

KNORR

Die Beliebtheit der Knorr-Suppenwürfel nimmt ständig zu. Das liegt an dem besonderen Wohlgeschmack und der Ausgiebigkeit der Marke: „Knorr“!

Verfuchen Sie Knorr-Hausmacheruppe, Grünkernsuppe, Pilzsuppe. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Politische Rundschau.

Eine Kabinettsordre des Kaisers. Eine Sonderausgabe des Armeeverordnungsblattes bringt folgende Kabinettsordre:

An mein Heer!

Zum 50. Male haben sich die Tage gejährt, in denen der Kampf um Deutschlands Nordmark ausgefochten wurde. Heute vor 50 Jahren erlag Düppel, das feste Bollwerk des Feindes, dem unüberwindlichen Ansturm Meines tapferen Heeres. Es folgte der Kamestag von Alsen, die Eroberung der friesischen Inseln. Erreicht war damit das erhabene Ziel: lange von dem gemeinsamen Vaterland getrennt gewesene Stämme, die die Bitternis fremder Herrschaft hatten erdulden müssen und doch im Fühlen und Handeln deutsch geblieben waren, für Preußen und damit für Deutschland wiederzugewinnen. Ein Werk von weltgeschichtlicher Bedeutung war vollbracht, für Preußen eine neue Zeit angebrochen. Nach vielen Jahren der Schwäche war Preußen sich der in ihm ruhenden gewaltigen Kräfte jetzt wieder bewußt geworden. Gestützt auf sein in allen Kämpfen zu Wasser und zu Lande bewährtes, von berechtigtem Stolz und Selbstvertrauen erfülltes Heer durfte Preußen sich allen weiteren, auch den größten Aufgaben gewachsen fühlen. Und diese Zuversicht ist in Erfüllung gegangen. Aus der Morgentrote der Tage von Düppel und Alsen ist nach schweren, blutigen Kämpfen als Siegespreis die langersehnte Einigung Deutschlands erblickt, Kaiser und Reich entstanden! Heute allen denen Meinen königlichen Dank zu verkünden, die vor einem halben Jahrhundert Leben und Blut für Preußens Größe und Ehre eingesetzt haben, ist Meinem Herzen ein tief empfundenes Bedürfnis. Die Taten der Väter leben im Gedächtnis der Söhne und Enkel. Ich weiß, daß diese es jenen in treuer Hingebung an mich und an das Vaterland gleich tun werden, wenn jemals feindliche Hand das mit so teuren Opfern Errungene antasten sollte.

Wilhelm (König), 18. April 1914.
(gez.) Wilhelm.

Strasburg. Auf Vortrag des Reichskanzlers beim Kaiser auf Korfu ist das Abschiedsgesuch des Statthalters von Elsaß-Lothringen, Grafen v. Wedel, unter Erhebung desselben in den Fürstenstand in Gnaden zum 1. Mai d. J. genehmigt worden. Zum Nachfolger des Grafen v. Wedel ist der Staatsminister v. Dallwitz ernannt worden, an dessen Stelle der Wirkliche Geheime Rat v. Voebell das Ministerium übernehmen soll.

Die Arbeit der Anstufungskommission. Mit vollem Recht weist die „Tägl. Rundschau“ darauf hin, daß die Anstufungskommission geradezu ungeheuerliche Preise für die vier enteigneten polnischen Güter gezahlt hat, und zwar bei dem Rittergut Plotnik das 224fache, bei dem Gute Dobosza das 262fache, bei dem Rittergut Koldromb sogar das 268fache des Grundsteuerreinertrages. Wenn allerdings in dieser Weise dem Polentum unter die Arme gegriffen wird und derartige Ruherpreise gezahlt werden, dann erscheint das ganze Enteignungsgesetz mehr schädlich als nützlich. In diesem Sinne hat weder Fürst Bülow noch das Parlament die Anwendung des Enteignungsgesetzes gewünscht.

Aus Bulgarien. Karl Legien ist in Sofia eingetroffen, um die sozialistischen Forderungen zu versöhnen. Beide bereiteten ihm am Bahnhof einen feierlichen Massenempfang.

Nichtpolitische Rundschau.

Mannheim. Nachdem die Verhandlungen wegen eines neuen Tarifvertrages im Fuhrgewerbe sich zerschlagen haben, traten in allen Fuhrgeschäften und Güterbestätereien die Angestellten in den Streik.

Die Rückkehr der 99er nach Zabern. Das Infanterie-Regiment Nr. 99 wird nach mehrmonatiger Abwesenheit wieder nach Zabern zurückkehren, und zwar ist das erste und zweite Bataillon am Samstag in Zabern eingetroffen.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Ein verständnisvoller, bittender Blick traf bei den letzten Worten den Baron, der sofort seine Blicke über die Schulter hinweg von Röschen abwandte.

Der Blick, mit dem er das tat, mußte ihr verraten, was ein Herz bewegt, sie schlug erglühend die Augen nieder und ah nicht, wie scharf ihr Vater sie beobachtete, der, mächtige Handwölken vor sich hinblasend, dem Baron folgte.

„Sie haben mir etwas zu sagen“, nahm Baron Dagobert das Wort, als sie das Haus verlassen hatten.

„Ja, Herr Baron“, nickte der Förster. „Vor allen Dingen möchte ich Sie warnen.“

„Vor wem?“

„Ja, wenn ich das nur wüßte! Außer dem alten Jakob und unserm Aufseher sind Ihnen alle nicht grün, seien Sie auf Ihrer Hut! Die Kammerlader der Baronesse begegnete mir vorhin in der Nähe meines Hauses, Sie werden wohl erraten, weshalb sie dort war.“

„Um mich zu belauschen?“ fragte Dagobert, dem das Blut jeß in die Stirne stieg.

„Einem andern Zweck kann sie nicht gehabt haben!“

„Sie muß entlassen werden!“

„Fordern Sie das einmal und warten Sie ab, welche Antwort Sie erhalten.“ Spottete der alte Mann. „Der Intendant und der Herr Baron sind Ihre guten Freunde, da wird von Entlassung keine Rede sein. Der Verwalter verkehrt auch häufiger mit seinem Sohne, es ist wieder etwas im Werke gegen Sie, aber was, das kann ich noch nicht entdecken. Wenn ich eine Fährte gefunden zu haben glaube, verläßt sie wieder im Sande, halten Sie nur die Augen offen.“

Der Verwalter wird Hans Eichenhorst sehr bald verlassen müssen“, sagte Dagobert, als Hans Eichenhorst sehr bald verlassen

Stromberg (Hunsrück). Das hier zu erbauende Lehrer-Erholungsheim ist das dritte dieser Art in Deutschland. Das erste befindet sich in Schreiberhau und das zweite in Kolberg an der Ostsee. Beide sind vom Lehrerverein erbaut, davon das erste im Jahre 1896. Im Jahre 1910 faßte der Rheinische Provinzial-Lehrerverein den Beschluß, ein eigenes Erholungsheim zu bauen. Die Stadt Stromberg stellte den etwa 6 Hektar großen Platz, dessen Wert sich auf 30 000 Mark beläuft unentgeltlich, ferner baut sie einen Weg zum Heim und liefert Holz, Elektrizität usw. zum Selbstkostenpreis. Der im modernisierten Hunsrück — Bauernhaus — Stil auszuführende Bau, der von hohen Tannen umrahmt sein wird, wird vortrefflich in das Landschaftsbild hinein passen.

Berlin. Nach Feststellungen der Streikleitung streifen in Berlin 830 Kraftdroschkenhauffeure aus 183 Betrieben. 83 Betriebe, die 560 Chauffeure beschäftigen, haben die Forderungen der Angestellten bewilligt.

Würzburg. Zwischen Steinach und Ermenhofen, auf der Strecke Würzburg-Ansbach hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Dort befinden sich unmittelbar in der Nähe des Bahndammes die Steinbrüche der Gemeinden Burgbernheim. Als ein von Steinach kommender Güterzug die Stelle passierte, erfolgte plötzlich ein Dammrutsch und die Lokomotive und eine Anzahl Güterwagen stürzten zur rechten Seite des Damms hinab. In diesem Augenblick kam von Ermenhofen her ein zweiter Güterzug, dessen Lokomotive und Wagen auf der linken Seite des Damms hinabstürzten. Die Lokomotivführer und Heizer der beiden Lokomotiven wurden schwer verletzt.

Aussindung eines alten Kriegsschiffes in der Ostsee. Einen historisch wertvollen Fund hat man kürzlich in der Ostsee nahe bei Libau gemacht. Zufällig entdeckte man im tiefen Wasser Reste eines alten Schiffes, und man konnte feststellen, daß es sich um das russische Kriegsschiff „Moskau“ handelt, das im Jahre 1758 in einem schweren Sturm bei Libau sank. Man ist jetzt dabei, die Geschütze des alten Schiffes durch Taucher zu bergen.

Blutige Schlägerei zwischen Soldaten. In Halbenborn bei Glatz kam es in einem Gasthaus wegen eines Mädchens zwischen Soldaten von 38. Infanterie-Regiment zu einer Schlägerei, bei der ein Soldat getötet und sechs schwer verwundet wurden. Die Soldaten zertrümmerten die Einrichtung des Gasthauses. Der Wirt und andere Zivilisten wurden mißhandelt. Die Täter wurden festgenommen.

Neue Suffragettenstreiche. Der neue Pier des Seebades Yarmouth wurde durch eine Bomben-Explosion zerstört. Der obere Teil des Piers brannte vollkommen nieder. Der Schaden beträgt gegen 400 000 Mark. Es besteht wenig Zweifel, daß die Täter Suffragetten sind. Stimmrecht-Literatur wurde unter den Trümmern gefunden. In den letzten Tagen hat die kriegerische Schwesterhaft eine große Tätigkeit entfaltet. Eine ganze Anzahl von Brandstiftungen fallen ihr zur Last.

Székely-Abdarehly (Ungarn). In der Gemeinde Atya verurachteten Kinder beim Spiel ein Feuer, daß sich rasch erweiterte und 61 Häuser zerstörte. Zwei Menschen und viele Haustiere sind verbrannt.

Briefumschläge für den Postschadenverkehr. Nach dem neuen Postschadengesetz unterliegen vom 1. Juli ab die Briefe der Kontoinhaber an die Postschädämter allgemein der billigen Ortsrate von 5 Pfennig, wenn die Kontoinhaber dabei von der Postverwaltung vorgeschriebene Briefumschläge benutzen. Diese besonderen Umschläge können von den Postschädämtern bezogen, aber auch von der Privatindustrie hergestellt werden, wenn sie in der Größe, Farbe und Stärke des Papiers, sowie im Vordruck mit den amtlichen genau übereinstimmen. Für die Kontoinhaber, die nicht am Orte des Postschadentes wohnen und die gegenwärtig Briefumschläge mit der vorgebrachten Adresse des Postschadentes benutzen, empfiehlt es sich deshalb, den Bedarf an diesen Umschlägen nur noch bis Ende Juni zu bemessen. Die Postverwaltung wird demnächst das Muster für den vom 1. Juli aus zu benutzenden Briefumschlag bekannt geben. Musterbriefumschläge können dann von den Postschädämtern kostenfrei bezogen werden.

mit noch angaben konnte. Seinen Sohn habe ich auserwählt mit der Verachtung zurückgewiesen, die ihm gebührte, aber da ich mit ihm nicht in Verührung komme, so brauche ich auch nichts von ihm zu fürchten. Und wegen der Jose werde ich mit meiner Cousine reden, ich dulde keine Spionin in meinem Hause, auch dann nicht, wenn sie im Solde und unter dem Schutz meines Onkels stehen sollte.“

„Sie kämpfen da vergeblich, Herr Baron“, sagte der Förster wartend, „es hilft Ihnen nichts. Sie müssen sich ducken, bis die Zeit abgelaufen ist, dann erst dürfen Sie Ihren eigenen Willen geltend machen. Das ist mein Rat, einen besseren Rat kann ich Ihnen als treuer Diener nicht geben, so sehr es mich auch betrübt, Sie, den rechtmäßigen Herrn, in dieser abhängigen Stellung zu sehen. Und dann habe ich noch eine Bitte, Herr Baron, schonen Sie den guten Ruf meines Kindes.“

Dagobert blieb stehen, ernst und voll ruhte sein Blick auf dem ehrlichen Antlitz des alten Mannes.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er.

„Doch Sie zu oft in mein bescheidenes Haus kommen! Wir haben Feinde, Sie sowohl wie ich, und diese Leute sprechen schon in gefährlicher Weise über Ihre häufigen Besuche. Und daß diese Besuche nicht mir, sondern meinem Röschen gelten, das habe ich auch bemerkt. Wie soll das enden? Wie es auch kommen mag, es kann nur ein schlimmes Ende nehmen, wenn Sie diese Besuche nicht einstellen. Ich bitte Sie noch einmal, achten Sie den Seelenfrieden des jungen Mädchens und nehmen Sie Rücksicht auf die treuen Dienste, die ich Ihrem Herrn Vater geleistet habe.“

„Können Sie denn wirklich glauben, daß ich diese Rücksicht vergesse und mit Ihrer Tochter ein frevelhaftes Spiel treiben werde?“ fragte Dagobert vorwurfsvoll. „Ich liebe Röschen und ich möchte mich sehr irren.“

„Halten Sie ein, Herr Baron!“

„Keineswegs, Sie sollen wissen, was ich Ihnen zu sagen habe! Wenn Röschen meine Liebe erwidert, so wird sie vor Gott und den Menschen meine Gattin werden, das schwöre ich Ihnen.“

Ausbreitungen von Polizeibeamten. Schwere Ausbreitungen haben sich in Hamburg die Polizeibeamten Steinmeyer und Schmitz zu schulden kommen lassen. Beide Beamten wurden vom Dienst suspendiert. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Duisburg ist Steinmeyer verhaftet worden. Die beiden Beamten sind nachts auf der Suche nach einem Flüchtling in mehrere Häuser gedrungen und haben zahlreiche Personen mißhandelt. In einem Zimmer schliefen mehrere Kostgänger. Die Beamten schlugen mit ihrem Säbel auf die Leute ein. Ebenso erging es mehreren Personen, die sich in einer anderen Wohnung des Hauses befanden. Vom Vorderhaus ging es zum Hinterhaus. Am schlimmsten verfuhrten die Beamten in dem Hause Wilhelmstraße 26. Hier wurde sogar ein kleiner Knabe von einem Beamten mit der Säbelschneide geschlagen. Im ganzen mußten sich am frühen Morgen etwa 40 Personen, Frauen und Männer, in ärztliche Behandlung begeben. Blutbesetzte Hemden und Kleidungsstücke wurden von der Polizei beschlagnahmt. Die Beamten, die sofort nach den Vorfällen vom Dienst suspendiert wurden, behaupten, sie seien von den Leuten angegriffen worden und hätten sich nur ihrer erwehrt.

Rechts- und Strafsachen.

Bestrafter Retter. Am Ostersonntag fiel in Speyer ein Kind von 6 Jahren in den zur Zeit hochgehenden Speyerbach, und wäre unfehlbar ertrunken, wenn nicht ein Infanterist, schnell entschlossen, dem Kinde zu Hilfe geeilt wäre, und es unter eigener Lebensgefahr aus den Fluten gerettet hätte. Als nun dem edlen Retter von der Zivilbehörde eine Belohnung erteilt werden sollte, ergaben die Ermittlungen, daß der Soldat ohne Urlaub in Speyer weilte. Er wurde dafür 3 Tage in Mittelarrest genommen.

Zwei Minuten darf „geraucht“ werden. In einer in Koblenz stattgehabten Sitzung des Ausschusses für Weinbau der Rheinischen Landwirtschaftskammer wurde davon Kenntnis gegeben, daß der Oberpräsident der Rheinprovinz auf die vielen Klagen, daß die Rheingegend und besonders auch die Weinberge unter der starken Rauchentwicklung der Dampfer zu leiden hat, wonach beim Schiffsfahrtsbetrieb auf dem Rhein die Entwicklung dichten, undurchsichtigen Rauchs von längerer Dauer als zwei Minuten verboten ist. Bei Dampfmaschinen mit mehreren Feuerungen hat das Abschlagen der Kofe derart zu erfolgen, daß immer nur ein einzelner Kofe abgeschlagen und bis zur Abschlagung des nächsten Kofes eine Pause von mindestens 15 Minuten eingehalten wird. Zur Verminderung des Rauchs haben die Schiffseigner die geeigneten Vorkehrungen zu treffen. Als solche kommen in Betracht: Sorgsame Wartung des Dampfessels durch geeignetes Heizpersonal, Einbau von rauchvermindernden Apparaten in die Kessel, Verwendung rauchschwacher Kohle, Vermeidung der Ueberanstrengung der Schleppeampfer. Uebertretungen dieser Verordnung werden, sofern nicht nach den Strafgesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit einer Geldstrafe bis zum Betrage von 60 Mark, in Worten: „Sechzig Mark“, oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. Die Polizeiverordnung tritt mit dem Monat Juni in Kraft.

Vom Hochmute der Gesunden.

Gesundheit und Leben sind die Güter, die sich der Mensch möglichst lange zu erhalten sucht. Und wenn schließlich doch irgendeine heimtückische, unheilbare Krankheit kommt und am Lebensmarke zehrt, dann beginnt ein erbitterter Kampf um das Leben, um das Dasein — und wäre daselbe auch noch so armselig und traurig. Aber die Hoffnung auf Genesung wird nicht aufgegeben, und je schwerer die Krankheit und je näher das Ende, desto größer wird meist der Glaube an baldige Wiederherstellung, auf die Rückkehr der früheren Lebenskraft. Es ist, als hätte die Natur diese Selbsttäuschung als milde Trösterin an die Schmerzenslager der meisten Kranken hingestellt, um diesen die letzten Lebensstage zu erleichtern. Der Arzt, wie auch jeder Mensch mit Gemüt, wird sich hüten, die Hoffnung des Kranken zu zerstören, ihm gleichsam das Todesurteil auszusprechen. Warum wohl auch? Die Gewißheit des Todes kann dem Kranken nichts nützen, wohl aber nimmt sie ihm den letzten Rest Lebensmut, den letzten Funken Lebensfreude.

Eine der heimtückischsten Krankheiten ist die Lungentuberkulose. Machen sich die ersten Anzeichen dieses Leidens bemerkbar, dann wird der Betroffene in der Regel in eine Heilstätte geschickt, um von dort nach längerer oder kürzerer Behandlung geheilt oder gebessert an seine Arbeit zurückzukehren.

„Einige Minuten lang herrschte tiefes Schweigen, immer dichter umhüllten die Rauchwolken das Haupt des alten Mannes, der im Weiterstreiten mit starrem Blick in die Ferne hinschaut.“

„Was können Sie dagegen geltend machen?“ nahm Dagobert endlich wieder das Wort. „Nichts, was ich als triftigen Grund anerkennen könnte! Röschen ist, dank der Fürsorge Ihrer Frau Schwester, vortrefflich erzogen; sie wird den Platz ausfüllen, auf den ich sie stelle und was sie vielleicht noch lernen muß, das wird sie bald in sich aufnehmen.“

„Sie ist die Tochter Ihres Dieners!“

„Sie ist die Tochter eines Mannes, den ich achte und ehre, der mit freier Stirn jedem gegenüberzutreten kann.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baron“, sagte Martin in tiefer Bewegung, „kein schöneres Vergnügen können Sie mir antstellen, aber die Sachlage wird darum nicht anders. Röschen ist die Tochter eines Mannes, der in Ihren Diensten steht, ein Mädchen aus niederem Stande.“

„Nein, das alles wird mich in meinem Entschluß nicht erschüttern“, unterbrach Dagobert ihn ruhig, „unbeirrt verfolge ich meinen Weg, dessen Ziel das Glück meines Lebens ist. Und ich hoffe, daß Sie mich unterstützen und mir die Hand Röschens nicht verweigern werden; wollen Sie mir die Zusage geben?“

„Wenn Röschen sich stark genug fühlt, dieses große Glück zu ertragen, wenn sie die Ueberzeugung hegt, an Ihrer Seite glücklich zu werden, wie könnte ich dann dem Glück meines Kindes entgegenreten?“

„Diese Antwort genügt mir.“

Er hatte bei den letzten Worten dem alten Mann die Hand geboten, der Förster hielt sie mit festem Druck in der seinen, seine Stirn war sorgenvoll umhüllt.

„Adieu — auf Wiedersehen, morgen!“

Lang schaute der Förster mit sorgenvollem Blick dem jungen Manne nach, der mit raschen, elastischen Schritten seinen Weg fortsetzte; dann trat er mit einem tiefen Anzucken den Rückweg zu seiner Wohnung an.

Es ist nun klar, daß ängstliche Naturen, welche einmal die Heilstätte aufzusuchen gezwungen waren, die fortwährende Sorge um ihre Gesundheit, die Angst vor Stechtmund und frühem Ende nicht so leicht mehr los werden. Meist sind diese Sorgen unbegründet und schädlich. Der Arzt wird sich auch bemühen, den Hilfesuchenden von seinen unnützen Gedanken zu befreien, ihm Selbstvertrauen und damit auch Lebensfreude zurückzugeben.

Vernünftige Menschen werden das Bemühen des Arztes unterstützen. Nun gibt es freilich auch unvernünftige Menschen, solche mit viel Mitleid — eichem und unedelm. Meist sind dies robuste Naturen, die nie krank waren, die sich in folgedessen auch nicht in die Gemütsverfassung eines Kranken hineinsetzen können oder hineinsetzen wollen. Diese nähern sich dem vom Arzte soeben völlig gesund Erklärten, lassen einige Trostworte fallen, wobei sie auf die furchtbare Schwindsucht hinweisen, um dann festzustellen, daß sie selbst glücklicherweise völlig gesund seien. Schließlich suchen sie, um das Maß voll zu machen, noch die Unmöglichkeit der völligen Wiederherstellung an Beispielen aus Bekanntenkreisen darzulegen.

Wer so handelt, ist sich wohl nicht bewußt, wieviel Gefühlsroheit er damit offenbart, wieviel unnütze Beunruhigung, ja Verzweiflung im Herzen des Betroffenen geweckt werden.

Schreiber dieses kannte vor bald 20 Jahren einen Mann, den man allgemein als schwindsüchtig bezeichnete. Der Betreffende ist heute noch genau so krank oder gesund wie damals. Aber manche von denen, die ihn in wenig gefühlvoller Weise als schwindsüchtig bezeichneten, daß heute der tüchtige Raser. Als ich vor 15 Jahren in S. arbeitete, da stellte sich ein trinkfester Mitarbeiter vor, der mit Galgenhumor erklärte, daß er seit 25 Jahren die Schwindsucht habe. Er lebt noch heute und — ist noch immer von großem Durste geplagt.

Also ihr Gesunden und Starren, laßt euch nicht zu vorzeitigem Urteil verleiten. Es liegt von eurer Seite in der Regel ein gewisser Hochmut zugrunde, der die Betroffenen verlegt und in der Regel unnütze Sorgen schafft: der Hochmut der Gesunden.

Verschiedenes.

Was bedeuten die Zeichen des Lejonageheimes? Abgesehen von den Ziffern über Körpergröße und Gewicht, die ja ohne weiteres verständlich sind, sind es die Buchstaben A, B, Z, L und U, hinter denen sich dann noch eine Ziffer befindet. Es bedeutet 1 A das Vorhandensein geringer körperlicher Fehler und Gebrechen, die jedoch die Fähigkeit zum Waffendienst nicht ausschließen. Ist jemand mit körperlichen Gebrechen oder Fehlern behaftet, die wohl von dem aktiven Waffendienst ausschließen, aber den aktiven Dienst ohne Waffen (z. B. als Krankenträger oder Detonationshelfer) oder den Dienst als Ersatzreserve möglich machen, so erhält er das Zeichen 1 B. Militärschwache, die Krankheiten und Gebrechen haben, die beseitigt oder derart vermindert werden können, daß die gänzliche oder zeitweise Tauglichkeit eintritt, werden als „zeitig unbrauchbar“ mit 1 Z bezeichnet. Wer mit Krankheiten oder Gebrechen behaftet ist, die den Dienst im stehenden Heere ebenso wie in der Ersatzreserve ausschließen, aber die Tauglichkeit zum Landsturm vorhanden sein lassen, erhält das Zeichen 1 L und gilt als „dauernd untauglich“. Als „ausgemustert“ ist der mit dem Buchstaben 1 U Bedachte zu betrachten. Seine Krankheiten und Gebrechen machen sowohl zum Dienst im stehenden Heere und in der Ersatzreserve als auch für den Landsturm untauglich. Die hier angeführten Buchstaben stellen die Anlagen zur Heeresordnung dar, in deren Rubriken dann die Krankheiten der einzelnen Organe des menschlichen Körpers angegeben sind. Im ganzen sind 78 Nummern vorhanden, von denen wir die hauptsächlichsten wiedergeben: 1. allgemeine Körperchwäche, 2. Fettsucht, 3. Hauterkrankungen (chronische), 4. Rachitis, 5. Gicht, 6. Geschwülste, 7. Auswüchse, 8. Muskeln, 9. Blut und blutleitende Organe, 10. Blutkrankheiten, 11. Gicht, 12. Gelenkrheumatismus, 13. Nervenleiden (chronische), 14. Schädelbildung, 15. Augen, 16. Ohren (31. Schwerhörigkeit), 17. Nase, 18. Mund, Zunge, Rachen, 19. Zähne, 20. Stottern, 21. Kropf, 22. Chronische Heiserkeit, 23. Chronische Veränderung der Wirbelsäule, 24. Brust, Brustkorb, 25. Brustkrankheiten, 26. Herz, 27. Bruch, 28. Unterleibsleiden, 29. Blutaderknoten (Hämorrhoiden), 30. bis 33. Darm- und Geschlechtskrankheiten, 34. Beeinträchtigung der Gebrauchsfähigkeit eines größeren Gliedes, 35. Gelenke, 36. Arme, 37. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 38. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 39. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 40. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 41. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 42. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 43. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 44. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 45. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 46. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 47. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 48. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 49. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 50. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 51. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 52. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 53. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 54. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 55. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 56. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 57. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 58. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 59. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 60. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 61. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 62. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 63. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 64. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 65. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 66. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 67. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 68. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 69. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 70. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 71. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 72. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 73. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 74. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 75. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 76. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 77. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 78. Verwachsene Finger oder Handgelenke.

ler, 72. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 73. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 74. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 75. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 76. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 77. Verwachsene Finger oder Handgelenke, 78. Verwachsene Finger oder Handgelenke.

Was trinkt der Reichstanzler? Wir berichteten von der in Trier erfolgten Verurteilung eines Weinhändlers wegen Weinverfälschung und erwähnten dabei, daß der Angeklagte u. a. einen sehr fragwürdigen „Brauneberger Gallenberg“ an ein Hotel im oberbayerischen Berglande verkauft habe, allwo er 4 bis 5 Mark gekostet und wo ihn auch der Reichstanzler getrunken habe. Das Grand Hotel in Berchtesgaden fürchtet nun, daß es in den Verdacht kommen könne, das erwähnte Hotel zu sein, weil tatsächlich der Reichstanzler vor einiger Zeit in ihm gewohnt hat. Es gibt nun folgendes bekannt: 1. daß das Hotel überhaupt keinen „Brauneberger Gallenberg“ führt noch geführt hat. 2. daß der Reichstanzler während seines Aufenthaltes in Berchtesgaden, ausschließlich einen 1907er Graacher getrunken hat. 3. daß dieser Wein nicht 4 bis 5 Mark sondern nur 2,50 Mark per Flasche kostet.

Die Verdaulichkeit der Brotsorten. Der bekannte Physiologe Hindbe in Kopenhagen spricht sich neuerdings auf Grund eigener Versuche für das Ganzkornbrot und gegen Feinbrot aus, weil bei genügendem Kauen ersteres gut auskautbar, bekömmlich und ökonomisch ist. Zur Unterstützung seiner Lehre zieht er auch die Verbreite gefundenen Tatsache heran, daß Ernährung mit poliertem Reis Gesundheitsstörung im Gefolge hat. Daß in der Getreideschale wichtige Stoffe vorhanden sind, ist sicher. Professor Bouteau gelangt auf Grund eigener Ueberlegungen und Versuche zu ähnlichem Ergebnis wie Hindbe. Auch spielt die Feinbrotvermehrung bei der zunehmenden Zahrfäule eine Rolle.

Obstanlagen auf Gemeindegelände zur Stärkung der Gemeindefinanzen. Die Anforderungen an die Gemeindeverwaltung in finanzieller Hinsicht wachsen von Jahr zu Jahr. Daß die Steuerkraft der Einwohner nicht in demselben Maße zunimmt, in welchem die Steuerlasten ansteigen, ist eine anerkannte Tatsache, die ganz besonders auf kleinere Landgemeinden zutrifft. Umso mehr sind diese genötigt, jede Möglichkeit auszunutzen, die sich zur Erschließung neuer Steuerquellen bietet. Eine solche Einnahmequelle stellt zweifellos der Obstbau auf Gemeindegelände dar. Die Gemeinden haben in der Regel ziemlich Land zur Verfügung, das für Obstanlagen geeignet ist. Öffentliche Plätze, Schulhof, Bullenhof, Turnplätze, Straßen, Wiesen und sonstige Gemeindegelände. Würde z. B. Schulhof und Turnplatz statt der oft gesehenen Platanen und anderen Zierbäume, mit Obst, insbesondere Apfelbäume angelegt, dann könnte die Gemeinde nach 10—15 Jahren schon einen recht schönen Ertrag in Einnahme buchen. Nimmt man als Durchschnittsertrag eines Apfelbaumes 20 Mark an — der Ertrag stellt sich oft erheblich höher — dann erwachsen bei nur 20 Bäumen schon jährlich 400 Mark, das sind von 10 000 Mark Kapital die Zinsen. Würden weiterhin die an den Gemeindegeländen überall reichlich sich findenden Spalierwälder zur Obstzucht richtig ausgenutzt, dann ließen sich die Einnahmen zweifellos noch erheblich erhöhen. Wenn die Gemeindevertretungen sich entschließen wollten, in vorstehendem Sinne energisch vorzugehen, dann würden sie nicht nur ihre Pflichten gegenüber der Gemeinde in weitgehendem Maße gerecht, sie würden auch dazu beitragen, daß gutes und nicht zu teures Obst dem gemeinen Mann reichlich zugänglich und damit die Volksgeundheit gehoben wird.

Eine Gemeinde, der es zu gut geht. Es gibt in Mecklenburg noch viele Gemeinden, in denen die hausangewiesenen Bürger alljährlich aus dem Gemeindeforst ein größeres oder kleineres Quantum Brennholz erhalten. Es gibt aber auch eine Gemeinde, in welcher keinerlei Steuern erhoben werden. Es ist das die Gemeinde Jerte. Vor Jahren war der Sohn eines dortigen Arbeiters ausgewandert, war zu Reichtum gekommen und ohne Erben gestorben. Sein Vermögen hatte er seinem Geburtsort vermacht. Aus den Zinsen werden nicht nur alle Steuern, sondern auch das Schulgeld und die Ackerpacht für die Arbeiter und Tagelöhner bestritten. Da trotzdem noch Mittel zur Verfügung standen, hat die Gemeinde auch einen Leichenwagen angeschafft. Darüber gab es Streit. Die Arbeiterschaft drang auf Teilung des Kapitals, doch wurde eine solche Maßnahme von zuständiger Stelle abgelehnt. Daraufhin haben die Arbeiter den Leichenwagen

konfottiert. Die Leichen der Arbeiter werden nach wie vor nach dem ziemlich weit entfernten Kirchhof getragen.

Langsame Zahler — faule Schuldner. Ein Geschäftsmann schreibt: „Vor 1½ Jahren verkaufte ich Ware im Werte von zirka 20 Mark an einen Bahnassistenten. Das Ziel war 3 Monate und hat betreffender Herr auf einen Auszug und Nachnahme keine Antwort gegeben und die Nachnahme kurzweg retour gehen lassen. Eine hierauf folgende Mahnung durch Brief ließ er unbeachtet und mußte ich einen Zahlungsbefehl ergehen lassen. Darauf sandte der Herr das Geld. Einige Tage später erhielt ich von demselben folgenden Brief: „Obgleich Ihr Zahlungsbefehl ja schon adressiert war, habe ich denselben angenommen, um Ihnen Scherereien und Kosten zu ersparen, ich bitte Sie, sich meine Adresse genau merken zu wollen.“

Hochachtungsvoll
X. Oberbahnassistent.

Der Herr war während der letzten 6 Monate Oberbahnassistent geworden. — Dieser Fall ist in einer Beziehung eine Ausnahme, in anderer jedoch eine Regel, denn es gibt viele Leute, die es nun mal nicht anders tun, als den Gläubiger unendlich lang warten lassen, ungeachtet der Tatsache, daß sie zahlen könnten. Leute, die sich wiederholt mahnen lassen, sind eben rücksichtslose Menschen. Ein Geschäftsmann hat im allgemeinen schon Arbeit genug, eine der ärgerlichsten Arbeiten ist aber die, über ein und dieselbe Forderung wiederholt Rechnung erteilen zu müssen. Als ob die Schreibarbeit nicht auch eine Arbeit, und die darauf verwendete Zeit auch Arbeitszeit wäre. Was nun aber die böswilligen Schuldner betrifft, d. h. Leute, die bestellen und kaufen in der bestimmten Absicht, nichts zu bezahlen, so sollte man mit diesen Leuten nicht so viel Federlesens machen. Solche Leute gehören, gleichviel welchen „Standes“ sie sind, einfach in Arbeitshäuser gesteckt, und der verdiente Lohn sollte dazu verwendet werden, die Familie zu ernähren. Was tun denn die Gerichte gegen solche Leute? Nichts, rein gar nichts. Man hilft noch mit, die Gütertrennung und derlei Schiedungen durchzuführen. „Dem Manne kann man nichts nehmen“, damit wird man abgefertigt. Und diese Menschen sehen ihr Treiben fort unter den Augen unserer Gesetze. Warum erlaubt man nicht, die Namen notorischer Schuldner zu veröffentlichen? Im Gegenteil, wenn ein Gläubiger eine Forderung zum Kauf öffentlich anbietet, so wird er wegen Beleidigung des Schuldners bestraft. Den Schaden von diesen traurigen Verhältnissen hat der Gewerbestand, dem „man“ das ganze Jahr hindurch „hilft“, aber nur mit schönen Reden. Praktisch geschieht nichts, in solchen Fällen nicht, und in andern auch nicht.

Eine russische Seltengründerin. Durch das Einschreiten der Behörden hat nun die merkwürdige Laufbahn eines russischen Bauernmädchens namens Smirnowa ein Ende gefunden; jahrelang war es diesem Mädchen gelungen, sich von einer großen Schar von Gläubigern als „Mutter Gottes“ verehren zu lassen. Sie nannte sich die „Bogoroditsa“, und in Folge der Freigebigkeit ihrer Anhänger lebte sie im höchsten Luxus. Von den Gläubigen verlangte sie als Opfer drei Viertel ihres Vermögens, um sie zu lehren, die „Tugend der Entsagung“ zu üben, ihre Macht reichte so weit, daß sie die Männer von ihren Frauen und die Eltern von ihren Kindern trennte. Sie umgab sich mit einer Schar von Männern, die als ihre Apostel wirkten, bei den Zusammenkünften der Gläubigen sah die Bogoroditsa auf erhöhtem Thronessel die Anhänger sangen und tanzten, und nur nach siebenstägigem Fasten erlangte man Zutritt zu diesen seltsamen Andachten. Sie lehrte, daß ein jeder, der ihr nicht Geld opfere, ein unfruchtbarer Baum sei, und mit Hilfe aller dieser Mittel gelang es ihr, im Laufe weniger Jahre, ein höchst stattliches Kapital und viele goldene und silberne Schmuckstücke zusammenzubringen. Aber auch Gegenstände nahm sie als Opfergaben, Möbel, Stoffe, Teppiche, Porzellan und erlesene Weine. Es besteht kaum ein Zweifel, daß es sich hier um einen interessanten Fall von Massenhypnose oder Massen suggestion handelt, denn die getrunkenen Anhänger erklärten, daß sie vollständig unter dem Einfluß der Bogoroditsa standen und die ihnen auferlegten harten Opfer keineswegs als drückend empfanden.

Humoristisches.

Der Gipfel der Gesundheit. Zwei Gemeinderäte in Oberhessen disputierten in der Dorfschenke über die hohe Politik und gerieten heftig aneinander. „Hannes“, erklärte schließlich der eine, „wenn du den Verstand hebst, der merkt, wärschte en grundgescheiter Kerl.“ Trank sein Bier aus und verließ stolz die Wirtschaft.

18. Kapitel.

Die Unterredung mit dem alten Manne hatte Dagobert aufgeregt, aber es war eine freundliche Aufregung; Röschen wurde nun durch den Vater auf die Werbung vorbereitet und er zweifelte nicht daran, daß sie ihm morgen das Jawort geben würde.

Um das Gerede der Leute kümmerte er sich nicht, nur die Entscheidung der Mutter machte ihm einige Sorge, er kannte ihren Stolz, es kostete ihr voraussichtlich große Ueberwindung, das Kind eines Försters als ihre Schwiegertochter anzuerkennen zu sollen.

So sehr er sie auch liebte, so gern er auch in allen andern Dingen ihrem Willen sich unterwarf, diesen Aerger konnte er ihr nicht ersparen, es war ihm unmöglich, seiner Liebe zu entsagen.

Aber vor seiner Werbung wollte er der Mutter seinen Vorstoß offen bekennen; wenn sie seinem Blick das Opfer bringen konnte, das er von ihr forderte, so war dies ein mächtiger Faktor zur Unterstützung seiner Werbung.

Er achtete nicht auf den Weg, während er über alles nachdachte und die herrlichsten Lustschlösser für die Zukunft baute; so geriet er immer tiefer in den Wald hinein.

Was sollte er auch zu Hause? Seine Mutter plauderte dort mit dem Jugendgeliebten, und den beiden jungen Mädchen Gesellschaft zu leisten, schloß er sich jetzt nicht aufgelegt.

Er erinnerte sich allerdings, daß er noch zur Stadt mußte, um sein dem Grafen Morran gegebenes Versprechen einzulösen, aber damit hatte es noch Zeit, er kam immer noch rich genug zum Souper, wenn er nach zwei Stunden hinkitt.

Auch an die Warnungen des Försters dachte er, sie beunruhigten ihn nur insoweit, als er nun wußte, daß die Kammergose ihn belauscht hatte. Indessen, mochte sie über seine Beziehungen zur Förstersochter schwätzen, was sie wollte, mit ihr bösen Junge konnte sie kein Unheil mehr anrichten, wenn er Röschen öffentlich seine Braut nannte.

Rätseln im Laub und das Knacken der dünnen Zweige weckte ihn aus seinem Schimen, er schaute auf, aus dem Ge-

trupp neben ihm trat ein Mann heraus, der in der rechten Hand einen Knotenstock und in der linken einen Haken trug.

Die rote Schmarre, die sich quer über das Gesicht dieses Mannes zog, erinnerte Dagobert sogleich an den Bericht des Försters über die Einfangung des Wilddiebes, die Schlinge, die über der Schulter hing, verriet, wie der Hase gefangen worden war.

Mit einem Fluch war der Wilddieb stehen geblieben, seine drohende Haltung und sein haßerfüllter Blick bewogen Dagobert, seine Büchse von der Schulter zu reihen.

„Sieh, Kerl!“ rief er empört über die Frechheit des Mannes. „Leg das Wild nieder und nimm Deinen Namen!“

Anton Ungewitter lachte höhnisch, dem Befehl leistete er keine Folge.

„Sie sind wohl der junge Baron?“ spottete er. „Was haben Sie denn hier zu beschnen? Gar nichts!“

„Das werde ich Euch zeigen“, erwiderte Dagobert. „Einem armen Teufel würde ich gerne ein Stück Wild schenken, aber mit einem frechen Dieb hab ich kein Erbarmen. Heraus mit dem Namen, Wursche, oder —“

Weiter kam er nicht, der Knotenstock traf mit einem wuchtigen Hieb die Büchse, der Schuß entlief sich, — im nächsten Moment war der Wilddieb im Dickschnee verschwunden.

Dagobert wollte im ersten Augenblick ihm folgen, aber nachdem er eine kurze Strecke in das Dickschnee hineingedrungen war, begann er sich eines andern, er kehrte wieder um, die Verfolgung war ziemlich aussichtslos geworden, nachdem der Wilddieb den Vorsprung gewonnen hatte, überdies genügte eine Anzeige bei der Polizei, um den Mann ausfindig zu machen, der als besonderes Kennzeichen die Schmarre im Gesicht trug.

Anton kannte die Waldwege genau; in geringer Entfernung von seinem Verfolger blieb er stehen, um zu horchen; er hörte, daß der Baron sich entfernte, bernüht und jedes Geräusch vermeidend, kehrte er nach geräumter Weile zurück, um den Hut zu holen, den die Kugel ihm vom Kopfe gerissen hatte.

Er wollte auf demselben Pfade dem Baron folgen, dann

seitwärts einbiegen, um den Weg zur Stadt einzuschlagen; er war verwegener genug, die Jagdbeute auch jetzt noch mitzunehmen. Aber kaum war er auf den Pfad hinausgetreten, als er sich dem Verwalter gegenüberfand, der von der entgegengesetzten Seite aus dem Dickschnee kam.

„Ruhig Blut!“ sagte der alte Mann, als Anton drohend den Stock erhob, „ich bin unbewaffnet und denke nicht daran, Euch Böses zu tun.“

Mit einem Fluch ließ der Wilddieb den Stock wieder sinken.

„Wer seid Ihr?“ unterbrach Anton ihn rauh.

„Was kümmert es Euch —“

„Ach, ich habe es erraten, Ihr seid der Verwalter, ich kenne Eure Geschichte auch!“

„Wie habt Ihr den Haken gefangen?“

„Ich fand ihn tot hier im Walde!“

„Ich kann es mir denken, er hatte den Kopf in der Schlinge, wie?“

„Nun ja, aber es war nicht meine Schlinge.“

„Wirklich nicht? Wie schlaue Ihr seid! Schloß vorhin nicht der Baron auf Euch?“

„Hol ihn der Teufel“, knurrte Anton, indem er den Hut abnahm und das Loch in ihm betrachtete. Ein paar Zoll tiefer, dann war es mit mir aus. Welche Gemeinheit, auf einen wehrlosen Menschen zu schießen!“

„Es wäre ihm nicht das mindeste geschehen, wenn er Euch totgeschossen hätte!“ erwiderte der Verwalter, den lauernden Blick auf Anton heftend. „Der Wilddieb ist vogelfrei, das müßtet Ihr wissen! Ich hätte ihn niedergeschlagen, ehe er schießen konnte.“

„Ihr wollt doch nicht gemeinsame Sache mit mir machen?“ spottete Anton.

„Eher mit Euch, als mit ihm!“

„Eher mit mir? Das ist sonderbar! Habt Ihr den jungen Baron?“

„Seinetwegen bin ich entlassen worden.“

„So, so, dann müßtet Ihr nun auch Rache an ihm nehmen?“



KRIWID

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 23. April 1914 vormittags 9.30 Uhr findet die Frühjahrs-Kontrollversammlung am Main vor dem Gasthof zum Hirsch statt. Es haben zu erscheinen alle Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Jahrestklassen 1901 bis 1913 die der Reserve, Land- und Seewehr angehören.

Besondere Beorderung durch schriftliche Befehle erfolgen nicht mehr. Die öffentliche Aufforderung, ist der Beorderung gleich zu erachten. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen, als der ihm befohlenen Kontrollversammlung wird bestraft. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch seinem Bezirksfeldwebel baldigst einzureichen.

Wer bei der Kontrollversammlung fehlt wird mit Arrest bestraft. (Ziffer 14 des Passes) Es ist verboten, Schirme und Stöcke auf den Kontrollplatz mitzubringen. Jeder muß seine Militärpapiere, Paß und Führungszeugnis bei sich haben.

Im Militärpaß muß die vom 1. April 1914 ab gültige rote Kriegsbeorderung bezw. Paßnotiz eingeklebt sein.

Flörsheim, den 18. März 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Prima Kopfsalat

10 und 15 Pfg.

Alle Gemüsepflanzen für das freie Land.

Frühlingsblumen für Garten u. Friedhof empfiehlt

Friedrich Evers,

Gärtnerei am Friedhof.

O, danke nein!



Nur Schuhcreme **Pilo** darf es sein!

Ein gebrauchter
♦ **Kinderwagen** ♦
zu kaufen gesucht.

Hochheimerstraße 40.

Schöne

2 Zimmerwohnung

mit Küche u. Zubehör per sofort zu vermieten.

Näh. Expedition

Flechten

akute u. trockene Schuppenflechte, Barflechte, Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe.

Frei von schädli. Bestandteilen. Dose Mk. 1.15 u. 2.25. Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. b. H. Weinböhla-Dresden.

Wachs, Öl, von Terp. je 25, Teer 3. Salbe, Dose je 1, Flg. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken.

Niederlage:

Apotheke zu Flörsheim.

Schöne

2 Zimmerwohnung

mit Zubehör ist vermieten.

Näheres Exp. d. Bl.

Gesundes Blut!

frisches, blühendes Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschafft eine Kur mit Dr. Busch's echt n. Bachholder-Extrakt. Die wohltuende Wirkung des Bachholder-Extraktes auf den gesamten Organismus ist seit altersher bekannt und geschätzt. Man verlange Prospekt in der Drogerie Erbslich in Fl. 4 1.50 Pfg. Nur bei Drogerie Schmitt.

Metallbetten an Private Katalog frei. Holzrahmenmatten, Kinderbett. Eisenmöbelfabrik Suhr i. Th.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE



Matadorstern

beste Schweißwollen für Strümpfe & Socken nicht einlaufend nicht filzend.

4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein (billigste) (beste)

Wernigspinnerei Altona-Bahrenfeld

Bezugsquelle: Heinr. Meßner

Untermainstraße 64.

Zur Saison

empfehle ich allen Freunden und Gönnern meine in jeder Beziehung als erstklassig bekannten

Adler-Räder

mit Freilauf und komplettem Zubehör zum Preise von Mk. 125.— an mit mehrjähriger Garantie.

Wertheim-Nähmaschinen

von Mk. 75.—. Ferner alle Zubehörsätze zu bekannt billigen Preisen.

Um jedem Geschmack Rechnung zu tragen, liefere ich noch Spezial-Räder v. Mk. 50.— an.

Ad. Munt, Fahrradhandlg.

Obertaunusstraße.

Achtung!

Achtung!

Grosser

♦ **Frankfurter Würstabschlag** ♦

ferner empfehle ich für die bevorstehenden Feiertage feinsten Aufschnitt, rohen und gekochten Schinken, kleine Rühnsinken.

Bitte um frühzeitige Bestellung.

Franz Radv, Eisenbahnstraße 60.

Hervorragend billiges Angebot in Möbel-Ausstattungen und Einzel-Möbel.

Schlafzimmer ohne Konkurrenz

echt eichen, 2 Betten, 2 Nachttische, Waschkommode mit echtem Marmor und Spiegelrückwand, 2türigen Spiegelschrank m. Kristallfacette, alles zusammen nur **295.— Mk.** Siehe Schaufenster.

Ausstattungen von den allerbilligsten bis zu den hochfeinsten in poliert, lackiert, Polstermöbel in hervorragender Qualität. Divanmuster zum Ausuchen. Garantiert schnelle Anfertigung. Patentmatratze, Sprungrahmen, Woll und Kapot-Matratze.

Reelle Bedienung, weitgehende Garantie, geschmackvolle Formen, Eigene Herstellung.

Philipp Mitter, Eisenbahnstr. 32.

Schlafzimmer

in modern und englisch von 200 Mark an.

Wohnzimmer

Tische, Stühle, Vertikow Küchen fein lackiert und echt Bitz pinne alles in jeder Preislage.

Empfehle ferner

Garderobe-Ständer

Kleiderleisten, Paneelbretter, Hausapotheken-Büstenständer usw.

Galerie-Leisten

Bilder gerahmt u. ungerahmt. Einrahmung von Bildern usw.



MAINZ



Grösstes Spezialhaus dieser Branche in Mainz

Eigene Mützenfabrikation.

Niederlage in Flörsheim bei Kath. Weil Ww. Filiale Lotz und Soherr Mainz.